

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. Kreisausgabe Rastatt. 1943-1944 1943

230 (21.8.1943)

solche Weise zum Siege kommen wollten, so brauchen wir nur darauf zu verweisen, daß diese Frage viel mehr für die Feindseite angebracht wäre; denn wir haben die Voraussetzungen zum Sieg in der Hand, nicht sie.

Es ist klar, daß man augenblicklich im gegnerischen Lager mit höchster Spannung beobachtet, wie das deutsche Volk auf die jüngste Entwicklung reagiert; denn die Moral der Kriegführenden Völker ist in diesem Kriege mehr als in jedem seiner Vorgänger ein entscheidender Faktor. Jeden Tag bringen die englischen und U.S.A.-Blätter spaltenlange Berichte über die innere Lage im Reich, in denen Spekulationen und vage Hoffnungen einander jagen. Man möchte auch schon sehr dumm sein, wenn man nicht einsehen wollte, daß der feindliche Luftterror ausschließlich darauf angelegt ist, unsere Kriegsmoral zu zermürben und das deutsche Volk damit zum Bundesgenossen feiner Feinde zu machen. Man kann es nur als empörend bezeichnen, wenn einzelne Zeitgenossen sich hier und da selbst angeht dieser Umstände, wenn auch meistens unbewußt, zu Handlungsdiensten für die gegnerische Propaganda bereitfinden lassen. Sie fügen damit unserer Sache den größten Schaden zu, und zwar gerade dadurch, daß sie den Feind durch ihr Verhalten nur aufmuntern, in seinem blindwütigen Terror gegen die deutsche Heimat fortzuführen und ihn womöglich noch zu verstärken. Wir wissen genau, daß es sich hierbei um vereinzelte Erscheinungen handelt. Aber gerade die werden von der Feindseite verallgemeinert und zum Anlaß ihres weiteren Vorgehens gegen unsere Zivilbevölkerung genommen. Am besten also dient heute der dem Vaterlande, der aufrecht und tapfer seine Pflicht erfüllt, treu und unbestört an unsere große Sache glaubt und sich durch nichts und durch niemanden in seinem Vertrauen auf den Endsieg bezirren läßt.

Was nun diese unsere große Sache selbst anlangt, so ist sie auf festem Fundament gelagert und aufgebaut. Wir treiben keine Kriegführung im luftleeren Raum, und wir verweigern es auch, unser Volk von einer Illusion in die andere hineinzuführen. Wir leben die Tage ganz realistisch und nüchtern mit ihren Schwächen, aber auch mit ihren Chancen. Die deutsche Führung kennt nicht nur die Möglichkeiten, die uns heute, sondern auch die, die uns in der näheren und weiteren Zukunft geboten sind. Wenn alles das, was wir in Vorbereitung und in der Reserve haben, offen ausgesprochen werden könnte, würde vermutlich auch der Zweifler eines Besseren belehrt sein. Aber das Interesse des Landes verbietet es, von der Zukunft in jenen von wesentlichen Bestandteilen der Gegenwart zu sprechen. Es wird schon so wie so mehr davon geschwiegen, als der Sache dienlich ist. Aber gerade in solchen Augenblicken, in denen sich die Ereignisse dramatisch zusammenballen und eine Zuspitzung der einen oder anderen Unklarheiten zu sehen ist, ist die Führung mit einer souveränen Sicherheit auf den Führer schaut, in dessen Hand es sein Schicksal gelegt hat.

Wenn die deutsche Führung schweigt, so hat sie noch immer einen Grund zum Schweigen gehabt. Niemals aber war dieser Grund in einer inneren Unsicherheit zu sehen. Zur Lage selbst wäre heute natürlich mehr zu sagen, als sich der Raie überhaupt vorstellt. Aber nicht nur das deutsche Volk, sondern auch die feindliche Kriegführung ist von Wunderrufen geplagt. Es hat also gar nichts mit Ziererei zu tun, wenn das in mancher Beziehung erlösende Wort im Augenblick unausgesprochen bleibt. Das eine folge Zeit den Gerüchtesfabrikanten das Feld freigeibt, ist eine bedauerliche Tatsache, die im nationalen Interesse mit in Kauf genommen werden muß. Aber auch diese werden sich angeht der hier geschriebenen Umstände wohl der Verächtlichkeit ihres Tuns bewußt werden. Sie sind feige und dümm zugleich. Sie können ihre Sache nicht besser machen, wenn sie vom Feind dafür bezahlt würden. Jeder merke sich ihre faulen Redensarten von heute, um sie ihnen im gegebenen Augenblick links und rechts um die Ohren zu schlagen. Vorläufig erreichen sie durch ihr Geschwätz nur, daß gewisse Feinddarstellungen wie diese beispielsweise damit beantwortet werden, es müsse wohl schlecht um unsere Kriegsmoral bestellt sein, wenn wir öffentlich darauf zu sprechen kämen. Das ist natürlich ein Unfug. Aber das Unglück will es, daß man das in London, Washington und Moskau glaubt. Das ändert zwar nichts an der Kriegslage selbst, gibt dem gegnerischen Lager aber Hoffnungen und Illusionen, die uns jedenfalls keinen Nutzen einbringen. Und das ist ja auch schon etwas. Was gegenwärtig beim Feind über uns und unsere innere Lage zusammenphantasiert wird, überschreitet so wie schon längst das Maß des Erlaubten. Man bemerke den Unterschied: Wenn in den U.S.A. 600 000 Vergarbeiter wochenlang freieren, dann machen wir das in der deutschen Presse mit einer Fälschelmeldung aus. Wir glauben nicht, daß durch einen solchen Streik der Krieg entschieden würde. Wenn bei uns fünf Vergarbeiter, die feindliche Sonderbezüge und ihre Nachrichten weiter publiziert haben, der verdienten Strafe zugeführt werden, dann schließt die feindliche Presse daraus, daß im Reich eine Revolution im Anzug sei. Immerhin glauben wir ein Recht zu der Annahme zu besitzen, daß die 600 000 streikenden Vergarbeiter für die U.S.A. ein bedrohlicheres Zeichen darstellen als die fünf verbrecherischen Feindhörer für uns. Auf welcher Seite stehen nun die Illusionen und auf welcher die Realitäten?

Das zu erkennen, darauf kommt es an. Nur wer ein Auge dafür besitzt, kann sich ein Urteil über die Kriegslage erlauben, denn er sieht die Dinge so, wie sie sind, nicht wie der Feind sie sich wünscht. Es ist eine bessere Sache, tausend Kilometer feindlichen Raumes in Händen zu haben, als ein halbes Dutzend Churchill-Roosevelt-Konferenzen. Das eine ist eine Tatsache, das andere nur ein Ausbruch von Abhichten und Wunschgebilden. Ob diese sich aber erfüllen werden, das hängt ganz von uns ab. Im Kriege entscheidet nie eine Seite allein oder höchstens nur dann, wenn die andere die Waffen niederglegt. Das kommt für uns nicht nur nicht in Frage, im Gegenteil, wir schaffen Tag und Nacht, daß wir nie einen Mangel daran haben werden. Und was die Bereitschaft anlangt, die Waffen zu tragen und zu führen, so ist diese im deutschen Volke gottlos gänzlich unbedenklich. Das kann uns passieren, wenn wir tapferen Herzens bei diesem Entschluß verbleiben? Der Feind mag Not und Unglück über unsere Städte bringen, aber auch das

Es geht um die „Meersburg“!

Kampf in Schluchten und Ufergräben am Dnepr — So siegten die Badener und Württemberger

PK. Sind es Stunden oder schon Tage? Sie wissen es nicht. Sie spüren nur die glühende Hitze, vor sich die Kreidewand am Steilufer des Dnepr und das hüllende Feuer der Sowjets, die dicht vor und hinter dem Stamm liegen. Man sieht die Burgen nicht, nur die Kreidewand, die die Burgen von Dnepr und Dnepr, und die Handgranaten fliegen. Sind sie schon oben, die Badener und Württemberger, die diese Höhe hier mit dem weiten Blick über Wasser und Land die „Meersburg-Höhe“ taufen?

Als noch nebliger Dunst das Flusstal deckte, hatte der Gegner ein pausenloses Trommelfeuer auf die Gräben am Uferhang gelegt, war mit Hunderten von Booten übergesetzt und im Schutze von Dicht und wirren Schluchten zu den Uferhöhen hinaufgestoßen, auf schmalem Abhänge immer neue Massen nachfolgend. Eingeklinkt die Grabenwände, aufgewühlt die Erde, tote Sowjets zu Fuß von den Uferhöhen, 40 versenkte Boote, aber dann mühten die Grenadiere den ungleichen Kampf aufzugeben, mußten sie aus den Ufergräben weichen.

Der Kampf wurde noch schmerzlicher. Was half hier gegen die Ufermacht, gegen diese Feuerflut von den feindlichen Höhen? Aber haben sie die Badener und Württemberger verlagert? Ihre Art ist: Drauf und ran, ohne Zaudern, ohne viel Ueberlegen und selbst dann noch mit der richtigen Dosis unverwundlichem Humor. Dann gehen sie ran, die Grenadiere, die Männer von den Nachschwabronen, die Pioniere, in Stoffkoffeln am Hang entlang und zur Unterflucht hinein, um die Volksgewissen abzurufen, um sie wieder hinauszuführen.

Wenn sie auch nicht alle Stürme im Osten mitgemacht, sie sind doch mit ganzem tapferem Soldatenherz dabei. Das liegt ihnen im Blut, den Württembergern und Badenern, Härte, Sturmut und Verantwortungsbewußtheit. Da steht jeder — einem stolzen Vätererbe getreu — seinen Mann, ganz gleich, ob er den Winkel am Arm oder die Sterne auf den Schultern trägt.

In der Dora-Schlucht. Währendes Feuer der Sowjets. Ein Zug und der Schwadronstrupp kämpfen sich von Wunde zu Wunde vor. „Defung“, als Letztes schreit es der Leutnant den Männern zu. Da laßt er zusammen, auch der Gruppenführer wird schwer verwundet.

Noch härter der Geschloßtag, es droht und läßt zwischen den Bäumen. Was können die paar Männer hier ausrichten, ohne Führung, ohne Verbindung nach hinten? Der Angriff stockt. Mühen sie zurück? Da reißt es den jungen Gezeiten aus Konstantin hoch, neuzehnjährig, aber Soldatenblut. Er rennt nicht viel. Er handelt. Es muß gehen, die Schlucht muß gesäubert und muß gesäubert werden. Und der Gezeiten hand, handelt sofort und aus eigenem Entschluß, übernimmt die Führung von Zug und Schwadron, reißt die Kameraden mit voran zu neuem Angriff. Vorwärts in die Gräben und mit Handgranaten ausgerüstet! — Eine Stunde später ist die Schlucht in unserer Hand.

Weiter toben die Kämpfe. Der rechte Höhenhang ist von den Grenadiern und den Sturmgeschützen wieder genommen, die B-Stellen wieder eingerichtet, Feuerduell über den Dnepr! Im sonstigen Uferwänden strecken sich die Reihen der Sowjets. Da baut es hinten, Meter um Meter. Dort vorne eine neue Geschützstellung? Sorgfältig getarnt, bis auf die Räder, B-Stelle an Batterie. Schon funkt es über den Strom. Hurra, ein Volkstreff, und da ein Munitionstapel. Gut gezielt, gut getroffen. Seufzend und stöhnend steigt er in die Luft. Und dann Stapel auf Stapel am Ufer entlang, in der Dämmerung des Abends ein düster-drohendes Schauspiel. So arbeiten sie auf, die Männer von Weiß und Rot und Schwarz, die Grenadiere, Pioniere, Artilleristen, und so wird gemeinsam der Sieg errungen.

Noch einmal droht die Krise, droht erneuter Einbruch, hat der Gegner zwei Höhen wieder im Besitz. Im Dunst am Ufer hinaufgeschritten der Gefechtsstand der Aufklärungsabteilung. Die Luft riecht betäubend-läglich von den Gräben her. Aber es wird kühler nach dem heißen Tag. Der Dneprgezeiten aus dem Ringeltal sieht sie zuerst, wie sie über den Stamm hinüberstürzen, und dann kracht es auch schon, wummert und heult durch die Luft. Es flutet von der Höhe herab auf den Gefechtsstand zu. Alarm! Sie schauen auf ihn.

Kriegswirtschaft der Sowjets vor ersten Sorgen

Englische Zeitstellungen — 15 Millionen Hektar Ackerland in deutscher Hand

O Bern, 20. Aug. Die englische Wochenzeitschrift „Eclair“ beschäftigt sich in einer ihrer letzten Nummern mit der Kriegswirtschaft der Sowjetunion. Aus dem Artikel spricht eine erschöpfte Betrachtung über die Möglichkeiten in dieser Beziehung benachteiligt hat. Das Blatt erklärt dem englischen Leser ganz unerschrocken, daß Verluste, wie sie die Sowjets an Menschen, Vieh, Fabriken, Nahrungsmitteln und Transportmöglichkeiten erlitten haben, unweigerlich zum wirtschaftlichen Zusammenbruch führen müßten. Von der Gesamtwirtschaft der Sowjetunion in Höhe von etwa 170 Millionen Hektar, in denen jetzt die deutschen Truppen stehen, ein solcher Anfall mache sich in der Landwirtschaft bemerkbar. Im Ackerland habe Deutschland den Sowjets rund 15 Millionen Hektar, das bedeutet ein Drittel der gesamten landwirtschaftlichen Anbaufläche — abgenommen.

Wie das englische Blatt feststellt, machen sich aber die Einbußen in der Industrie viel folgenschwerer bemerkbar. Man habe zwar versucht, die Ausfälle an Kohle und Eisen, die durch die Besetzung der Ukraine und des Donezbeckens bis zu 60 v. H. der Vorkriegsproduktion betragen, durch Auswertung der neuerrichteten Industriewerke im Ural weitauszuholen, jedoch stellten sich hier große Schwierigkeiten entgegen.

den Rittmeister, Stuttgarter mit ein wenig Pfälzer Dialekt. Der aber greift einen Karabiner, Stahlhelm auf: „Alles raus, die Höhe muß gehalten werden!“ Schweiß und Entschlossenheit fliegen, und alle Männer des Gefechtsbundes, der Divisionsinfanterie, die Wehr, eine vorgezogene Gruppe für den Kampf gegen die Sowjets. Sie drücken sie über die Höhe, bis dann die Nacht hereinbricht.

Die Grenadiere aus Baden und Württemberg haben es geschafft. Noch einmal in der Nacht stürmten sie, griffen über die Meersburg-Höhe hinweg an und kämpften sich vor bis zu den letzten hundert Metern, bis zum letzten Grabenrand, wo es kein Zurück mehr für die Sowjets gibt, nur Wasser, nur den Dnepr. Dann wurde es ruhig in den Morgen hinein. Nur vereinzelt noch ein böses Rollen der Artillerie. Drei Schiffsengines und eine Gardeabteilung der Sowjets sind erschlagen. Der Durchbruch über den Dnepr ist gescheitert, viele Gefangene, viele Beute. Und blutig schwer sind die Verluste der Volksgenossen. Die Grenadiere aber wischen sich den Schweiß von Stirn und Augen. Wie ein Wunder ist dieser neue Tag, den man sich Kamerad nicht mehr erlebte, und das Aufsteigen der Sonne, die sich in gleichender Schöne wieder weit über Kreidewand, tiefe Schluchten und die Ufergräben am Dnepr ergiebt.

Kriegsbericht Adolf Martin.

Eines der Hauptprobleme bestände darin, daß im Ural keine Kohlevertonnisse seien. Der für die Rüstungsindustrie unentbehrliche Rohstoff müsse aus weit entlegenen sibirischen Gebieten herangeschafft werden. Bis zu 50 v. H. des Bedarfs werde auf diese umständliche Weise gedeckt, und man lege in der Sowjetunion nur in rigorosen Maßnahmen eine annehmbarere Möglichkeit zur Lösung dieser Schwierigkeiten. Dazu gehöre vor allem Dinge die Unterbindung jeder Kohlenlieferung an die Zivilbevölkerung. Außerdem aber hätten sich bereits viele Industriestellen sowie die Eisenbahnen auf die Verwendung von Holz und Torf umstellen müssen.

Ein weiteres Problem für die Industrie im Ural stelle die ungenügend entwickelte elektrische Kraftgewinnung dar. Die notwendigen Anlagen seien erst unter dem dritten Fünfjahresplan in Angriff genommen worden, doch reichten die Kraftwerke nicht im entferntesten aus und lägen weit hinter denen des Donezgebietes zurück.

Diese Enttäuschungen der englischen Zeitschrift sind um so interessanter, als man sich bisher immer selbst hat, die Sowjetunion als einen wirtschaftsgegenständlichen hingestellt. Es erweist sich also wieder einmal, daß nicht die riesigen Industrieanlagen das ausschlaggebende sind, sondern die Rohstoffe und vor allem Dinge der menschlichen Geist, der der toten Materie Leben einhaucht — was zwar durch die marxistische Lehre der Sowjets abgelehnt, aber durch die Tatsachen immer wieder bestätigt wird.

49 Feindflugzeuge über Italien abgeschossen

Rom, 20. Aug. Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag lautet:

Der Hafen von Bizerta und feindliche Kraftanstaltungen wurden von deutschen Bombern angegriffen. Ein großes Schiff wurde getroffen und stark beschädigt. Viermotorige feindliche Flugzeuge griffen geteilt die Gegend des Pelus im Gebiet der Provinz Aveline sowie Salerno und Foggia an und versuchten in diesen beiden Städten beträchtliche Schäden. Insgesamt 49 feindliche Flugzeuge wurden von italienischen und deutschen Jägern während der wiederholten Luftkämpfe von der Bodenabwehr abgeschossen.

Verbände von feindlichen Flugzeugen wurden bei Brindisi, die Schiffsahrt im Tyrhannischen Meer anzugreifen von unseren Jägern abgefangen, die vier Flugzeuge ins Meer abgeschossen. Ein weiteres Flugzeug wurde im Verlauf eines Angriffs auf Crotone von der Flak vernichtet.

Jeder soll ein Dach über sich haben

Beschaffung von Unterkunft für Luftkriegsbetroffene

Berlin, 20. Aug. Auf Grund der Verordnung zur Wohnraumverorgung der Luftkriegsbetroffenen Bevölkerung vom 21. Juni 1943, auf die in der Tagespresse bereits hingewiesen worden ist, soll Wohnraum beschafft werden, um den Volksgenossen, deren Wohnung dem britischen Luftterror zum Opfer gefallen ist, wieder ein Heim zu geben. Dazu wird der im Reich vorhandene Wohnraum, der für eine zufällige Verlegung in Frage kommt, durch Meldung der Wohnungsinhaber planmäßig erfasst. In den erfassten Wohnungen soll den Luftkriegsbetroffenen eine möglichst selbstständige Wohngelegenheit für Längerer Dauer auf mieterrechtlicher Grundlage geboten werden.

und übergewogen. Aber keine davon ist unüberwindbar. Dazu kommt die große gute Sache, für die wir kämpfen und der die Götter der Geschichte den Endsieg nicht verlagern kann. An uns ist es nun, das Rechte und Unentbehrliche täglich auszuführen, nämlich den Mut, die Tapferkeit des Herzens, die aufrechte Gesinnung und eine tiefe deutsche Glaubwürdigkeit.

Hier liegen die Realitäten des Krieges. Sie werden, wenn wir uns ihrer unentwegt bedienen, am Ende stärker sein als die Illusionen unserer Feinde. Denn der Krieg ist eine Sache der Macht und des Willens. Wer entschlossen ist, ihn in diesem Geiste zu führen, dem ist der Sieg sicher. Er darf sich nur nicht aus feiner Richtung herausdrängen lassen. Er muß sich durch Dornen und Gestrüpp seinen Weg nach oben bahnen. Es mag auf diesem Wege gelegentlich Strecken geben, auf denen das Ziel nicht mehr steht. Das ist kein Beweis dafür, daß es nicht da ist. Vielmehr macht er morgen oder übermorgen einen Schritt nach hierhin oder nach dort hin, und es liegt wieder vor ihm in leuchtender Klarheit.

„Spekulationen in unbegrenzter Menge“

Ein Blick in die Werkstatt der neuen feindlichen Agitationsoffensive

H. W. Stockholm, 20. Aug. Die von unseren Gegnern erfindene neueste „Nervensoffensive“ ist bereits in vollem Gange. Ein neutraler Journalist, der New Yorker Vertreter der „Dagens Nyheter“, berichtet über die hierbei angewendeten Taktiken recht anschaulich. Jüngste ein Ereignis, dessen wirtschaftliche Bedeutung sich erst noch erweisen müssen, wird mit marktreisereiflicher Beklemmung hinausposaunt. Die Absicht zielt dahin, so werde von den Verankerten selber zugegeben, den Feind irrezuführen und zu verwirren. Hunderte von plattförmigen Pressevertretern werden zusammengetrommelt. „Sie erhalten nicht die geringste Neuigkeit über den Charakter der zur Debatte stehenden militärischen Pläne, aber sie erhalten die Erlaubnis, Spekulationen in unbegrenzter Menge“ zu verbreiten. Der neutrale Journalist in New York fügt hinzu: Wenn die Wirkung auf Deutschland ebenso stark sei, wie die auf die amerikanische Presse, so sei das Ziel erreicht.

Ja, wenn! Darin aber, daß dieser Bauernkrieg erfindungsweise an Deutschland abprallt, liegt die Schwierigkeit. Alles wird darauf gesetzt, um das deutsche Volk unter Druck zu setzen, irrezuführen und zu verwirren. „Spekulationen in unbegrenzter Menge“ werden auf die Völker losgelassen, in erster Linie auf die eigenen, dann auf die neutralen. Die abenteurlichsten Erfindungen, die aus der Kriminalliteratur oder den Restbeständen des vorigen Weltkrieges aufzuwachen waren, werden hinausgeschleudert. Um jeden Preis sollen die Nerven des deutschen Volkes erschüttert werden. Ob aber vorher nicht die eigenen in Mitleidenschaft geraten? Die ironische Anspielung darauf, daß die Wirkung der „unbegrenzten Spekulationen“ am stärksten in den U.S.A. sein dürfte, läßt tief blicken.

wird ein Ende nehmen. Zertrümmerte Häuser können wieder aufgebaut werden, zertrümmerte Herzen nie.

Wo hätte je ein Volk am Vorabend des fünften Jahres eines so gewaltigen Ringens eine gleich günstige Position zum Siege gehabt wie heute das unsere? Die Fronten stehen unerschütterlich. Die Heimat zeigt sich dem gegnerischen Bombenterror moralisch und materiell gewachsen. Ein Strom von Kriegsmaterial verläßt unsere Fabriken. Eine neue Angriffswaffe gegen den Luftkrieg des Feindes ist im Aufbau. Tag und Nacht schafen Ungeahnte fliehende Hände daran. Sie stellen uns zwar noch auf eine harte Geduldsprobe, aber die wird sich eines Tages lohnen. Der deutsche Vater bringt eine gute Ernte in seine Scheuern. Sie reicht vollkommen dazu aus, unsere Ernährungsfrage abzulösen zu sichern. Auf einer Reihe von Gebieten der Kriegführung, auf denen wir augenblicklich nicht die gewünschte Aktivität entwickeln, werden wir in absehbarer Zeit wieder zu vollen Touren auflaufen. Schwierigkeiten vergehen wie genug

Ringzugzug:

Der Führer hat dem Reichsverweser des Königreichs Ungarn zum ungarischen Nationalfeiertag mit einem in herzlichen Worten gehaltenen Telegramm seine Glückwünsche übermittelt.

Deutsche Flakartillerie schoß in der Zeit vom 8. bis 18. August bei der Abwehr britisch-nordamerikanischer Luftangriffe gegen Süditalien 44 feindliche Flugzeuge ab.

Sowjetische Fallschirmjäger sind dieser Tage auf türkischem Gebiet in der Nähe der bulgarischen Grenze von einem Sowjetflugzeug abgesetzt und von den türkischen Behörden sofort interniert worden. Es handelte sich um durchweg bulgarische, in der Sowjetunion lebende Emigranten.

Einheiten der japanischen Marine-Luftstaffel griffen am 18. August wiederum in vier aufeinander folgenden Wellen in Tag- und Nachtangriffen feindliche Streitkräfte auf der Salomoneninsel Bellavella an. Trotz heftiger Abwehr durch feindliche Jäger gelang es den japanischen Marineflugzeugen, zwei große Zerstörer schwer zu beschädigen und in Brand zu werfen. Zwei weitere Zerstörer und ein leichter Kreuzer wurden beschädigt.

Japan und Thailand haben am Freitag den Vertrag über Rückgliederung von sechs Provinzen an Thailand unterzeichnet.

Die argentinische Regierung hat die private Handelsfahrt durch eine Verordnung des Marineministers dem Staat unterstellt und zum öffentlichen Dienst erklärt. Die Regierung weist nunmehr den Reedereien die benötigten Schiffe zu. Sie behält sich das Recht vor, je nach Bedarf die Routen und die Ladung zu bestimmen.

Das oberste argentinische Bundesgericht bestätigte eine Anordnung, wonach Kommunisten von der Einwanderung ausgeschlossen sind.

Der Papierverbrauch der nordamerikanischen Zeitungen und Zeitschriften erhöht nach einer Meldung der britischen Fachzeitschrift „World Press News“ eine erneute Einschränkung. Der Grund dafür sei, daß Kanada, von dem die USA fast ihren gesamten Zeitungspapierbedarf decken, jetzt erheblich weniger liefert. Hand in Hand damit gehe eine Preissteigerung.

Die üblichen Berufsunfälle in den U.S.A. weisen eine starke Zunahme auf. Nach der Betriebsunfallstatistik der U.S.A. die sieben bekanntgegeben wurde, sind in den letzten 19 Monaten 18 500 Arbeiter getötet worden. Nicht enthalten sind in der Statistik Unfälle durch Berufsunfälle.

In einem Bahnübergang in der Nähe von Koon wurde ein Ueberlandautobus von einem Güterzug erfasst und über 100 Meter mitgeschleift. Der Kraftwagen wurde völlig zertrümmert. Von den 35 Reisenden wurden sechs getötet und 20 zum Teil lebensgefährlich verletzt. Die übrigen kamen mit Querschnitten davon.

Drei Geminne von je 100 000 RM. fielen in der Freitagnachmittagsziehung der 5. Klasse der 9. Deutschen Reichs-Lotterie auf die Nummern 151 978.

Batteriefeld der Sturmartillerie erhielt das Ritterkreuz

DNB. Führerhauptquartier, 20. Aug. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant b. R. Kurt Ziegen, Batteriefeld in einer Sturmartillerie-Abteilung.

Ritterkreuz nach dem Heldentod verliehen

DNB. Berlin, 20. Aug. Als am 15. Juli die Sowjets mit zahlenmäßig weit überlegenen Kräften gegen die Stellung der für ihre Leistungen im Wehrmachtbericht vom 28. Juli genannten 88. Infanterie-Division antraten und bis zum Bataillonsgefechtsstand einbrachen, trafte Oberfeldwebel Otto Damm, Zugführer in einem Grenadier-Regiment dieser Division, die nächst erreichbaren Grenadiere zusammen und eroberte an ihrer Spitze eine wichtige Höhe zurück. Immer mehr Grenadiere, Artilleristen und Panzerjäger sammelten sich um diese energisch geführte Widerstandgruppe, und so konnte Oberfeldwebel Damm aus eigenem Entschluß zum weiteren Gegenangriff antreten und die alte Hauptkampflinie zurückgewinnen. Am folgenden Tage bereits fand dieser tapfere Unterführer bei Abwehr eines erneuten feindlichen Großangriffs, nach vor Verletzung des Ritterkreuzes, den Heldentod.

Umlaufmarken gelten bis zum 12. Sept.

Berlin, 20. Aug. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat die Gültigkeit der grauen Umlaufmarken mit klarem Gehaltszeichen um drei Wochen bis zum 12. September 1943 verlängert. Diese Marken können somit noch über den ursprünglich vorgesehene Ablauftermin vom 21. August 1943 hinaus zum Warengebrauch benutzt werden. Der 12. September 1943 ist der letzte Tag, an dem auf Abstände der grauen Umlaufmarken Ware abgegeben und bezogen werden kann.

Sondermarken zum 10jährigen Bestehen des Winterhilfswerks

Berlin, 20. Aug. Aus Anlaß des 10jährigen Bestehens des Winterhilfswerkes des deutschen Volkes gibt die Deutsche Reichspost am 1. September 1943 eine Spezial-Sondermarke zu 12 und 38 Pf. in rotem Farbton heraus. Das von dem Berliner Künstler v. Axper-Heublat gestaltete Markenbild zeigt eine kinderreiche Familie als Sinnbild der volksgemeinnützigen Arbeit an Winter und Kind. Die Marken werden vom 1. September bis 15. November 1943 bei den größeren Postämtern vorrätig gehalten.

Seite auf Seite 5

Bödischer Staatsanzeiger

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe

Verlagsdirektor: Emil Münn, Hauptschriftleiter: Franz Moraller, Stellv. Hauptschriftleiter: Dr. Georg Brinner, Rotationsdruck: Südwestdeutsche Druck- und Verlags-Gesellschaft m. b. H. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 33 gültig.

